

Wo Theologen Horrorfilme drehen

LÖRRACH. Eines Tages hatte Martin Schmitt die Nase voll: Er gab seine Stelle als Zollbeamter auf, das Studium zum Diplom-Verwaltungswirt brach er ab – und zog aus, das Filmen zu lernen. Eine Nacht habe er nicht geschlafen, erinnert er sich, dann aber „habe ich mich auf das Gefühl verlassen“. Der Lörracher schrieb sich an der Filmhochschule in München ein, wo Brüche in der Biographie „nicht unüblich“ sind. Er kenne einen Theologen, der drehe heute Horrorfilme.

Martin Schmitt wählte ein weniger grauenvolles Genre: Sein Studienfach in München heißt „Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik“. Die Hochschule nehme gerade in dieser Sparte „eher ältere Leute“, mit Lebenserfahrung, auf dem zweiten Bildungsweg. Menschen wie den 28-jährigen Schmitt, die es nicht umwirft, daß das Filmstudium mehr ist als die spannende Begegnung mit

jegliches Selbstwertgefühl und bringt sich um.

Schmitt wählte dieses Thema, weil ihn eine Frage plagte: Wie hat die DDR funktioniert? An einer „abgeschlossenen

Briefmarkensammlung“, einem vergangenen Staat, der er als Außenstehender betrachte, will er vorführen, wie Menschen es mit Gesetzen und gesellschaftlichen Normen, mit den „Zwängen des

Apparates“ rechtfertigen, daß sie anderen Menschen Leid zufügen. Verhaltensmuster, die sich hier und heute wiederholen.

Schmitt denkt an den Beamten im nächsten Ausländeramt: Hat der ein „Schuldgefühl“?

Der Weg von der Idee bis zum Film ist weit: Zeitaufwendig war am Anfang vor allem die Recherche. In der Bayrischen Staatsbibliothek verschaffte er sich Informationen über Stasi-Verhörer, er sah sich in der einstigen Stasi-Zentrale in Berlin um, und derzeit vertieft sich ein Bekannter in das Drehbuch, der über die ehemalige DDR promoviert.

Der Film ist das zweite Projekt, das Schmitt im Laufe seines Studiums bewältigen muß. Das erste war eine „Kameraübung“, für die der Student knapp bemessene 300 Mark von der Filmhochschule bekam. Weitaus höhere Kosten verursacht der Kurzfilm „Das Verhör“, eine „Gruppenproduktion“, bei der zwei Studenten aus derselben Abteilung zusammenarbeiten. Jedem stellt die Hochschule 5000 Mark und das Equipment zur Verfügung. Schmitt und sein Kommilitone stockten ihr Budget auf, indem sie sich mit einem Studenten aus der Abteilung Produktion zusammenschlossen. Auch er bringt 5000 Mark mit.

Die drei Filmhochschüler bemühen sich zudem um Sponsoren: BMW will den Transport des Equipments an den Drehort in Berlin übernehmen. Außerdem hoffen sie, daß Christoph Sedl, der für Schmitt in der Rolle des Stasi-Verhörers ideal wäre, auf seine Gage verzichtet. Auf die Antwort Sedls, unter anderem zu sehen in dem Streifen „Der Hammelmörder“, wartet Schmitt noch.

Die vorgesehenen zehn Drehtage im März oder im April glaubt Schmitt damit finanziert. Nach wie vor aber fehlen dem Trio rund 5000 Mark: für die Hotelrechnung des



IM TREPTOWER PARK in Berlin, wo dieses Ehrenmal steht, stirbt der Protagonist in Martin Schmitts Film.

Hauptdarstellers etwa oder für die Entwicklung und Nachvertonung des Films. Dafür würde Schmitt gerne auch Förderer wie die Stadt oder den Kreis Lörrach gewinnen. Nicht nur weil er von dort stammt: Im Free Cinema in Lörrach will er vielmehr mit seinem Film auch Premiere feiern, spätestens im Frühjahr 1998, dort, wo er einst kleine Super 8-Filme zeigte.

Daß er mit seinem Kurzfilm viel Geld verdienen wird, glaubt Schmitt nicht. Aber er träumt davon, daß der Film gezeigt wird, beim Max Ophüls-Festival in Saarbrücken oder bei den Filmtagen in Hof oder in Leipzig; daß sich wichtige Leute den Namen Schmitt merken.

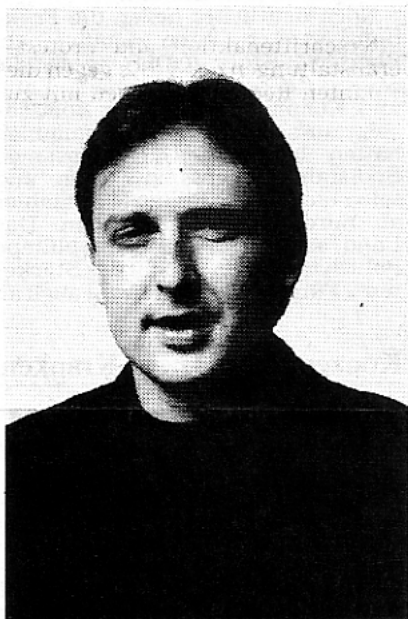
Zweites Standbein

Wohin ihn seine Leidenschaft führt, weiß der Lörracher Filmemacher im dritten Semester noch nicht – aber daß Kontakte wichtig sind, ist ihm klar. Sie will er denn auch emsig knüpfen in den nächsten drei Jahren, die er noch an der Akademie in der bayrischen Metropole büffeln will. Im Moment baut er sich schon ein zweites Standbein auf: mit kleinen Jobs und einer Hospitanz beim Bayrischen Rundfunk. Im Fernsehjournalismus, gerade auf dem Nachrichtenmarkt, da ist sich Schmitt sicher, „sind immer Jobs da.“ Schließlich „kann ich mich nicht darauf verlassen, ein bekannter Regisseur zu werden.“ KLAUS RÜMMELE

Viel Filmhandwerk

Dozenten wie der Regisseurin Doris Dörrie, daß es „zu 90 Prozent Filmhandwerk“ ist.

Was ihn fesselt, sind „szenische Dokumentationen“ wie Romuald Karmakars „Totmacher“, die historisch belegte Stoffe in einer Mischung aus Authentizität und Spekulation schildern. Zum Beispiel das Projekt, an dem Schmitt im Augenblick arbeitet: „Das Verhör“, ein 15minütiger Kurzfilm, handelt von einem Stasi-Mitarbeiter, der in der ehemaligen DDR Menschen skrupellos ausquetscht, einem Spießer, aus dem das Böse hervorbricht, wenn er zum Instrument des Regimes wird. Er definiert sich über seine Kumpanei mit dem sozialistischen Staat – als dieser auseinanderfällt, steht er vor dem Nichts. Er kommt mit dem System des wiedervereinigten Deutschland nicht zu recht, findet keine Arbeit, verliert



„WIE HAT DIE DDR funktioniert?“, das Thema des Lörracher Filmers Martin Schmitt. Bild: Rümmele